

Hilfsgerüst zum Thema:

Das Böse [das Übel; das Schlechte; *malum*]

Summa contra gentiles, Buch III, Kap. 3–17; Buch I, 95

Am 1. Juni 2012 fällt die Vorlesung wegen der Pfingstferien aus.

1. Der Koran über das Böse

- Stefan Wild: »Der Koran kennt die Abstraktion ›das Böse‹ in einem absoluten metaphysischen Sinn, so wie dieses Wort von manchen christlichen und jüdischen Theologen und manchen Philosophen gebraucht wird, im Allgemeinen nicht. [...] Er teilt weder die christliche Lehre von der überpersönlichen Erbschuld der Erbsünde, noch die davon ausgehende Anschauung von der Erlösungsbedürftigkeit der Welt insgesamt, geschweige denn die von der bereits erfolgten Erlösung durch einen Erlöser.«¹
- »Das Leid wird im Koran insgesamt verhandelt, wie es erscheint: in direkten und einfachen Termini, als Lebensrealität, nicht als abstraktes, theoretisches Problem.«²
- Stefan Wild: »Nach dem Koran hat die Möglichkeit des Menschen, Böses zu tun, seinen Ursprung in einer Person, einem gefallenen Engel oder – nach anderen – einem gefallenen Dschinn-Dämon: dem Satan. Dessen Sünde ist, dass er dem Befehl Gottes nicht gehorcht.«³

¹Stefan Wild, »Der Böse und das Böse im Koran«, in: *Das Böse in der Sicht des Islam*, herausg. von K. Berger, H. Herholz u. U. J. Niemann, Regensburg 2009, 53.

²Ebd., 216.

³Stefan Wild, »Der Böse und das Böse im Koran«, in: *Das Böse in der*

2. Das Theodizeeproblem im Islam

- Anja Middelbeck-Warwick, *Die Grenze zwischen Gott und Mensch. Erkundungen zur Theodizee in Islam und Christentum*, Münster: Aschendorff 2009, 215: »Zunächst ist festzustellen, dass Begriffe, die zum Wortfeld ›Leid/leiden‹ gehören, im Koran kaum Verwendung finden. Der Koran verwendet das Verb ›leiden‹ singular in Koran 4:104. Die explizite Erwähnung und Thematisierung menschlichen Leides im Koran ist offenkundig rar. Anders ist es mit Schilderungen böser Taten des Menschen.«
- Anja Middelbeck-Warwick: »Eine mit der christlichen Tradition vergleichbare, explizite Thematisierung des menschlichen Leids und des Umgangs mit ihm, wie beispielsweise im Ijobbuch und in den Psalmen gegeben, findet sich im Koran nicht. Die Psalmen kennen die Klage als Grundform des Gebets, das dem Menschen zur Frage wird. Der Koran hingegen verzichtet auf das ›Warum?‹ des Leids. Er kennt keine Verzweiflung, Empörung und Anklage gegenüber Gott.«⁴
- »Der Gottesdienst des Menschen, die Anbetung Gottes und die Erfüllung der religiösen Pflichten, ist der tiefste Sinn der muslimischen Existenz.«⁵
- »Widerfährt dem Menschen etwas Schlimmes, Leidvolles, so soll dadurch stets nur seine Besserung oder umkehr erreicht werden. Diese Deutung liegt allen im Koran benannten Erklärungen zu Grunde, die das Leid als Prüfung, Strafe, Warnung, Erziehungsmaßnahme oder Erprobung verstehen.«⁶
 - *Koran*, Sure 4:78–80: »Wo immer ihr auch seid, wird euch der Tod erfassen, und wäret ihr in hochgebauten Türmen. Und wenn sie etwas Gutes trifft, sagen sie: ›Das ist von Allah.‹ Und wenn sie etwas Böses trifft, sagen sie: ›Das ist von dir.‹ Sag: Alles ist von Allah. Was ist mit

Sicht des Islam, herausg. von K. Berger, H. Herholz u. U. J. Niemann, Regensburg 2009, 54.

⁴Anja Middelbeck-Warwick, *Die Grenze zwischen Gott und Mensch. Erkundungen zur Theodizee in Islam und Christentum*, 321.

⁵Ebd., 207.

⁶Ebd., 220.

diesem Volk, daß sie beinahe keine Aussage verstehen? Was dich an Gutem trifft, ist von Allah, und was dich an Bösem trifft, ist von dir selbst. Und Wir haben dich als Gesandten für die Menschen gesandt. Und Allah genügt als Zeuge.«

- »Grundsätzlich nimmt der Koran an, dass die Leiden, die der Mensch erfährt, von Gott verursacht oder erlaubt seien. In vielen Fällen, vor allem wo Menschen die Botschaft des Propheten ablehnen, verursacht Gott Leid als Strafe. In anderen Fällen kann Zweck und Ziel des Leids in einer Art Disziplinierung oder Übung gesehen werden. Das Leid hilft, eine gläubige Disposition zu schaffen und hilft zudem, den Aufrichtigen vom Unaufrichtigen zu trennen. Es formt nicht nur den Charakter, sondern enthüllt den wirklichen Wert des Menschen, seine wahre Natur.«⁷
- »Gott wird nicht zur Rechenschaft gezogen, er besitzt alle Macht, seine Rechtfertigung ist undenkbar.«⁸
- Stefan Wild: »Dem Koran wird die göttliche Gerechtigkeit an keiner Stelle zum Problem.«⁹
- Koran, Sure 21:23: »Er [Gott] wird nicht zur Rechenschaft gezogen über das, was er tut. Aber sie [die Menschen] werden zur Rechenschaft gezogen.«
- Es gilt, »dass beim Glauben an den Allmächtigen die Sorge und Angst um das eigene Leid oder das Leid des andern völlig unangemessen sei«¹⁰.
- »Die Geduld ist die vom Koran propagierte Empfehlung, die aus dem Wissen und Vertrauen resultiert, dass Gott stets in machtvoller Gerechtigkeit zum Besten des Menschen handelt. Auch resultiert die Haltung der Geduld aus dem Vertrauen und steten Verweisen des Korans darauf, dass Gott alles Leid und alles Böse, das der Mensch sich nicht unmittelbar selbst zuzuschreiben hat, künftig im Übermaße ausgleichen wird. Gott anzuklagen oder von ihm Rechenschaft über das eigene Schicksal zu fordern ist

⁷Ebd., 221.

⁸Ebd., 226.

⁹Stefan Wild, »Der Böse und das Böse im Koran«, in: *Das Böse in der Sicht des Islam*, herausg. von K. Berger, H. Herholz u. U. J. Niemann, Regensburg 2009, 55.

¹⁰Anja Middelbeck-Warwick, *Die Grenze zwischen Gott und Mensch. Erkundungen zur Theodizee in Islam und Christentum*, 228.

dem Koran fremd, die Theodizeefrage als ›Warum?‹-Frage an Gott zu richten wäre Ausdruck des mangelnden Vertrauens in Gottes Größe und Güte und somit Ausdruck des Unglaubens.«¹¹

3. Die Lehre des Averroes

- Alles Gute geht auf Gott zurück; Böses geht auf die Materie zurück.
- „Die erste Vorsehung ist die Vorsehung Gottes. Er ist die Ursache, die alles Irdische die Erde bewohnen lässt. Alle vollkommene Güte, die hier besteht, fließt aus seinem Willen und seiner Intention. Das Böse, z. B. das Vergehen und das Altern, geschieht aus der Notwendigkeit der Materie.“¹²
- Es gibt keine bessere Möglichkeit.
 - „Das kommt daher, dass für das Sein, in dessen Existenz Böses gemischt ist, nur zwei Verhaltensweisen möglich sind, entweder soll es gar nicht bestehen, dies wäre aber ein größeres Übel, oder es soll in der Weise bestehen, auf welche es bestehen kann, da es unmöglich in besserer Weise bestehen kann.“¹³
- Das Böse lässt sich als nebensächlich (*per accidens*) analysieren.
 - „Der Nutzen des Feuers in der Welt, z. B. ist offenbar, es geschieht aber *per accidens*, dass es viele Tiere und Pflanzen vernichtet.“¹⁴

¹¹Ebd., 231.

¹²Averroes, *Die Epitome der Metaphysik des Averroes*, übers. u. mit einer Einl. u. Erläuterungen versehen von S. van den Bergh (Photomech. Nachdr. [d. Erstausg. 1924]; Leiden, 1970), 144.

¹³Ebd., 144.

¹⁴Ebd., 144.

-
- Zur Frage nach dem den Menschen betreffenden Bösen führt Averroes verschiedene Deutungen an und lehnt sie ab – mit der Bemerkung „Die Absurditäten, die aus ihnen [d. h. solchen Theorien] folgen, wollen wir Deo volente später behandeln.“¹⁵
 - Wenn die Vorsehung Gottes auf alles Einzelne sich erstreckt, dann muß Gott für das Böse verantwortlich sein.
 - „Wer solches behauptet, muss Gott notwendig das Unrecht zuschreiben, denn, wenn seine Vorsehung sich bis auf die Leitung jedes einzelnen Individuums erstreckte, wie könnte dann das Böse den Menschen treffen, ohne dass Gott es ihm zuteilt?“¹⁶
 - * Dazu bemerkt Averroes in Klammern: „Ich meine hier nämlich die Arten des Bösen, die nur möglicherweise den Menschen treffen, wenn aber Einen notwendiges Übel befällt, soll man nicht sagen, es komme nicht von Gott.“¹⁷
 - Eine bekannte Begründung: Wenn Gott alles möglich ist, dann muß seine Vorsehung sich auf schlechthin alles, also auch auf das Unrecht, beziehen.
 - * „Dass aber nicht alles möglich ist, ist vollkommen klar, denn es ist unmöglich, dass das Vergängliche ewig und das Ewige vergänglich sei, gleichwie es unmöglich ist, dass die Winkel des Dreiecks gleich vier Rechten sind oder dass man die Farbe hört.“¹⁸
 - Auch das Argument, daß Gut und Böse nur Konventionen seien und deshalb Gottes Taten nicht als böse bezeichnet werden dürfen, lehnt Averroes ab.
 - * „Man hat diese Lehre [d. h. die soeben zitierte] zu verteidigen gesucht, indem man

¹⁵Ebd., 146.

¹⁶Ebd., 145.

¹⁷Ebd., 145.

¹⁸Ebd., 145.

sagte, dass auf Gottes Taten der Begriff des Bösen nicht anwendbar sei, sondern dass im Verhältnis zu ihm Böses und Gutes einerlei sei, eine Theorie jedoch, die der Natur des Menschen fremd ist und der Natur des Seienden, die in der äuersten Güte liegt, widerstreitet.“¹⁹

* Die Stellungnahme des Averroes dazu:

„Es würde alsdann weder Gutes noch Böses an sich geben, sondern nur durch Konvention, und das Gute könnte in das Böse, das Böse in das Gute verwandelt werden. Es würde dann gar keine Wahrheit geben können, und sogar die Huldigung und Verehrung, die man dem Ersten zollt, wären nur gut aus Konvention. Es könnte also gut sein, seinen Dienst zu verlassen und sich von dem Glauben an seine Erhabenheit abzuwenden.“²⁰

4. Die Lehre des Thomas von Aquin

- „Kann Gott bessere Dinge machen als er macht?“²¹
- Zu der Stellungnahme „Das, was am meisten und wahrhaftig gut ist, kann nicht besser werden, da nichts größer als das Größte ist“
antwortet Thomas: „Setzt man den vorliegenden Sachverhalt voraus, dann kann das Universum nicht besser sein, [...] so wie man die Melodie einer Zither verderben würde, wenn man eine zusätzliche Saite mehr, als sich gehört, einspannen würde.“²²
- „Gott kann nicht etwas besser machen als es ist. Allerdings kann er etwas machen, was besser wäre als dieses, so wie er die Zahl Vier nicht größer machen kann, denn, wäre sie größer, so wäre sie eine andere Zahl.“²³

¹⁹Ebd., 145.

²⁰Ebd., 145–146.

²¹*Summa theologiae*, I, q. 25, a. 6.

²²Ebd., ad 3.

²³Ebd., *corpus*.

- Thomas: Gott kann seinen Geschöpfen eine bessere Seinsweise verleihen, sofern es um Akzidentien geht, obwohl er das in bezug auf wesenhafte Eigenschaften [*essentialia*] nicht kann.

- Gott und die Ursache des Bösen
 - Thomas: „Was es auch immer an Sein und Tätigkeit in einer bösen Tätigkeit gibt, läßt sich auf Gott als Ursache zurückführen. Aber das Mangelhafte dabei wird nicht von Gott verursacht, sondern von der mangelhaften Zweitursache.“²⁴

- Wenn es das Böse gibt, so muß es Gott geben.²⁵
 - ähnlich Boethius: „Wenn es das Böse gibt, dann gibt es Gott.“ [„Si malum est, Deus est.“]

- Aus dem Bösen vermag Gott Gutes entstehen zu lassen, das sonst nicht möglich wäre.
 - „Wie Augustinus mit Recht bemerkt, ‚würde Gott, da er unendlich gut ist, in seinen Werken nichts Böses dulden, wenn er nicht so allmächtig und gut wäre, um selbst das Böse noch ins Gute zu wenden‘.²⁶ Es steht also durchaus im Einklang mit der unendlichen Güte Gottes, wenn er manche Übel zuläßt, und aus ihnen Gutes entstehen läßt.“²⁷

²⁴Effectus causae secundae deficientis reducitur in causam primam non deficientem, quantum ad id quod habet entitatis et perfectionis, non autem quantum ad id quod habet de defectu. Sicut quidquid est motus in claudicatione, causatur a virtute motiva; sed quod est obliquitatis in ea, non est ex virtute motiva, sed ex curvitate cruris. Et similiter quidquid est entitatis et actionis in actione mala, reducitur in Deum sicut in causam, sed quod est ibi defectus, non causatur a Deo, sed ex causa secunda deficiente. *Summa theologiae*, I, q. 49, a. 2, ad 3.

²⁵Vgl. *Summa contra gentiles*, III, Kap. 71.

²⁶*Enchiridion*, XI, 3.

²⁷*Sum. th.*, I, q. 2, a. 3, ad 1.

- Aber das Gute, das aus dem Bösen entsteht, entsteht nur akzidentell, und deshalb kann man nicht sagen, daß es etwas Gutes sei, daß Böses existiert bzw. entsteht.
- Das Problem löst Thomas mit folgender Unterscheidung auf:
 - Die Existenz [*mala fieri*] und die Nicht-Existenz vom Bösen [*mala non fieri*] sind zwar sich gegenseitig ausschließende Gegensätze, aber keine Gegensätze sind das Wollen, daß Böses existiert [*velle mala fieri*], und das Wollen, daß Böses nicht existiert [*velle mala non fieri*].²⁸

Stellungnahmen in der *Summa contra gentiles*

5. Jedes Tätige ist um eines Guten willen tätig

- Thomas erlaubt keine Ausnahmen zu diesem Prinzip.
- eine Begründung: „Das aber, worauf das Tätige in bestimmter Weise zustrebt, muß ihm angemessen sein. Es würde nämlich nicht danach streben, wenn nicht auf Grund irgendeiner Art von Übereinstimmung mit ihm. Was aber einem Ding angemessen ist, ist für es ein Gutes. Also ist jedes Tätige um eines Guten willen tätig.“²⁹

²⁸Deus igitur neque vult mala fieri, neque vult mala non fieri, sed vult permittere mala fieri, et hoc est bonum. *Sum. th.*, I, q. 19, a. 9, ad 3.

²⁹*Summa contra gentiles*, III, Kap. 3.

- Verwirklichung ist gut.

„Was aber bewegt ist, strebt, weil es potentiell ist, zur Aktualität und deshalb nach etwas Vollkommenem und Gutem. Durch die Bewegung geht es nämlich von der Potentialität zur Aktualität über. Also strebt auch das Bewegende und Tätige durch die Bewegung und das Tätigsein immer nach einem Guten.“³⁰

- „Jede Tätigkeit und Bewegung scheint in irgendeiner Weise auf das Sein hingeordnet zu sein, entweder damit es für die Art oder das Individuum erhalten bleibt oder damit es von neuem dafür erworben wird. Gerade das aber, was das [jeweilige] Sein ist, ist ein Gutes. Deshalb strebt alles nach dem Sein. Also findet jede Tätigkeit und Bewegung um eines Guten willen statt.“³¹
- „Ein jedes Ding hat entsprechend seinem Wesen ein Sein. Insofern es aber ein Sein hat, hat es ein Gutes. Denn wenn das Gute das ist, wonach alles strebt, muß man gerade das ‚Sein‘ ein Gutes nennen, weil alles nach dem Sein strebt. Also ist ein jedes gut, insofern es ein Wesen hat.“³²

- Berufung auf die traditionelle Definition des Guten bei Aristoteles:

„Daher haben die Philosophen, die das Gute definieren wollten, gesagt: ‚Das Gute ist das, wonach alles strebt.‘ Und Dionysius sagt im 4. Kapitel *Über die göttlichen Namen*: ‚Alles trachtet nach dem Guten und Besten.‘“³³

6. Das Schlechte [*malum*] ist unbeabsichtigt [*praeter intentionem*] in den Dingen

- „nur zufällig und unbeabsichtigt“³⁴

³⁰ *Summa contra gentiles*, III, Kap. 3.

³¹ *Summa contra gentiles*, III, Kap. 3.

³² *Summa contra gentiles*, III, Kap. 7.

³³ *Summa contra gentiles*, III, Kap. 3.

³⁴ *Summa contra gentiles*, III, Kap. 4.

- geradezu eine logische Schlußfolgerung daraus, daß Gutes immer angestrebt wird.

„Da jedes Tätige und Bewegende nach einem Guten strebt, tritt also das Schlechte ohne Absicht des Tätigen ein.“³⁵

„Was nämlich im Unterschied zu dem, was vom Tätigen beabsichtigt war, aus dessen Tätigkeit hervorgeht, das geschieht offensichtlich unbeabsichtigt. Das Schlechte ist aber von dem Guten verschieden, wonach jedes Tätige strebt. Also tritt das Schlechte unbeabsichtigt ein.“³⁶

- Bei denkenden Tätigen ist es nicht anders.

„Bei dem durch den Verstand und jede Art von Einschätzung Tätigen folgt die Absicht der Erfassung; denn die Absicht strebt nach dem, was als Ziel erfaßt wird. Sollte nun etwas erreicht werden, das nicht die erkannte Gestalt hat [d. h. das nicht das erkannte Objekt ist], ist es wohl unbeabsichtigt; wenn zum Beispiel jemand beabsichtigt, Honig zu essen, aber Galle ißt im Glauben, es sei Honig, ist dies wohl unbeabsichtigt. Jedes durch den Verstand Tätige strebt aber nach etwas, insofern es dieses vom Wesensgrund des Guten her erfaßt, wie aus den Ausführungen oben erhellt wird (III, 3). Sollte nun jenes nicht ein Gutes, sondern ein Schlechtes sein, ist dies wohl unbeabsichtigt. Folglich bewirkt das durch den Verstand Tätige ein Schlechtes nur unbeabsichtigt. Da nun dem durch den Verstand und dem durch den Naturtrieb Tätigen gemeinsam ist, nach einem Guten zu streben, geht ein Schlechtes aus der Absicht eines Tätigen nur unbeabsichtigt hervor.“³⁷

7. Das Schlechte ist ein Grundzug der materiellen Welt

- Hier impliziert jedes Entstehen ein Vergehen.

³⁵ *Summa contra gentiles*, III, Kap. 4.

³⁶ *Summa contra gentiles*, III, Kap. 4.

³⁷ *Summa contra gentiles*, III, Kap. 4.

- „bei den Dingen der Natur ist mit dem Entstehen immer ein Vergehen verbunden“³⁸

- „Denn niemals findet sich die Veränderung des Vergehens ohne eine Veränderung des Entstehens, folglich kein Ziel des Vergehens ohne ein Ziel des Entstehens. Die Natur erstrebt also nicht das Ziel des Vergehens unabhängig vom Ziel des Entstehens, sondern beides zugleich. [...] So sind also Privationen von der Natur nicht an sich beabsichtigt, sondern akzidentell: die Formen aber (sind) an sich (beabsichtigt).
 Aus dem bisher Gesagten ist also ersichtlich, daß das schlechthin Schlechte in den Werken der Natur völlig außerhalb der Absicht liegt, z. B. die Mißgeburten. Was aber nicht schlechthin schlecht, sondern für ein Ding schlecht ist, das ist von der Natur nicht an sich beabsichtigt, sondern akzidentell.“³⁹

- In der Natur kommt zweierlei Schlechtes vor.

1. in der Substanz

- „Bei einer Substanz ergibt sich das Schlechte daraus, daß ihr etwas fehlt, worauf sie von Natur aus angelegt ist und was sie haben muß. Wenn der Mensch nämlich keine Flügel hat, ist dies kein Schlechtes für ihn, weil er nicht von Natur aus darauf angelegt ist, Flügel zu haben. Auch wenn ein Mensch keine blonden Haare hat, ist dies kein Schlechtes für ihn; denn auch wenn er von Natur aus darauf angelegt ist, blonde Haare zu haben, ist es dennoch nicht erforderlich für ihn, sie zu haben. Aber es ist ein

³⁸*Summa contra gentiles*, III, Kap. 5.

³⁹*Summa contra gentiles*, III, Kap. 6. „Das Schlechte des natürlichen Vergehens erfolgt aber immer, auch wenn es außerhalb der Absicht des Erzeugenden liegt: denn immer ist mit der Form des einen die Privation des anderen verbunden. Daher ereignet sich das Vergehen weder zufällig noch als Ausnahmefall: mag auch die Privation bisweilen nicht ein schlechthin Schlechtes sein, sondern das Schlechte von etwas, wie bereits gesagt wurde. Wenn aber eine Privation von der Art ist, die das verneint, was für das Erzeugte erforderlich ist, so wird es ein zufälliges Schlechtes und ein Schlechtes schlechthin sein, z. B. wenn Mißgeburten zur Welt kommen: denn dies folgt nicht mit Notwendigkeit auf das, was beabsichtigt war, sondern widerstreitet ihm, weil das Tätige die Vollkommenheit des Erzeugten erstrebt.“ *Summa contra gentiles*, III, Kap. 6.

Schlechtes, wenn er etwa keine Hände hat, worauf er von Natur aus angelegt ist und die er, um vollkommen zu sein, haben muß. Es ist dagegen kein Schlechtes für einen Vogel, keine Hände zu haben. Jede Privation ist, versteht man sie im eigentlichen und strengen Sinne, eine Privation dessen, auf dessen Besitz man von Natur aus angelegt ist und das man haben muß. Also steckt in der Privation, so verstanden, im Grunde immer ein Schlechtes.“⁴⁰

2. in der Tätigkeit⁴¹

8. Das moralische Schlechte (d. h. die Sünde; das Böse) ist unbeabsichtigt

- ein Gegenargument:

„Aristoteles sagt im 3. Buch der *Ethik* ausdrücklich: ‚Die sittliche Schlechtigkeit ist etwas Freiwilliges.‘ Dies beweist er dadurch, daß man freiwillig Unrecht tut – ‚es ist aber widersinnig, wenn jemand, der freiwillig Unrecht tut, nicht ungerecht sein will, und wenn jemand, der freiwillig Unzucht treibt, nicht unenthaltsam sein will.‘ Ferner beweist Aristoteles dies dadurch, daß die Gesetzgeber die Übeltäter als solche, die freiwillig Böses tun, bestrafen. Also scheint das Schlechte (Böse) nicht ungewollt oder unbeabsichtigt zu sein.“⁴²

⁴⁰*Summa contra gentiles*, III, Kap. 6.

⁴¹„Eine Privation der erforderlichen Ordnung oder Maßgerechtheit in einer Tätigkeit ist das Schlechte der Tätigkeit. Und weil es für jede Tätigkeit eine erforderliche Ordnung und Maßgerechtheit gibt, besteht eine solche Privation in der Tätigkeit notwendig als schlechthin Schlechtes.“ *Summa contra gentiles*, III, Kap. 6.

„Das Schlechte einer Tätigkeit aber kommt beim natürlichen Tätigen durch einen Mangel der tätigen Kraft zustande. Wenn daher ein Tätiges eine mangelhafte Kraft hat, so folgt dieses Schlechte unbeabsichtigt, wird aber nicht zufällig sein, weil es mit Notwendigkeit auf ein solches Tätiges folgt: jedoch unter der Bedingung, daß ein solches Tätiges entweder immer oder häufig diesen Mangel an Kraft erleidet. Es wird aber ein zufälliges Schlechtes sein, wenn dieser Mangel ein solches Tätiges selten begleitet.“ *Summa contra gentiles*, III, Kap. 6.

⁴²*Summa contra gentiles*, III, Kap. 5.

- „Beim willentlich Tätigen aber ist die Absicht auf irgendein besonderes Gutes gerichtet, wenn eine Tätigkeit folgen soll: denn nicht das Allgemeine bewegt, sondern das Besondere, in dem die Aktualität [*actus*] liegt. Wenn also jenes Gute, das erstrebt wird, immer oder häufig mit der Privation eines seinem Wesensgrunde nach Guten verbunden ist, so folgt das sittlich Schlechte (das Böse) nicht zufällig, sondern immer oder häufig: das ist z. B. ersichtlich bei einem, der um seines Vergnügens willen mit einer (anderen) Frau verkehren will: mit diesem Vergnügen [als dem erstrebten Guten] ist die Unordnung des Ehebruchs verbunden; daher folgt das Böse des Ehebruchs nicht zufällig. Es wäre aber ein zufälliges Böses, wenn auf das, was man erstrebt, nur im Ausnahmefall eine Sünde [*peccatum*] folgte, wie wenn z. B. jemand, der nach einem Vogel schießt, einen Menschen tötet.“⁴³

- Diese Möglichkeit stammt daher, daß der Mensch vom Wesen her eine Voreingenommenheit zugunsten des konkret Empirischen hat.

„Daß aber in der Mehrzahl der Fälle jemand derartiges Gutes erstrebt, dem Privationen des seinem Wesensgrunde nach Guten folgen, kommt daher, daß die Mehrheit nach der Sinnlichkeit [*secundum sensum*] lebt, weil die Sinnendinge [*sensibilia*] uns naheliegen und uns wirksamer auf das Besondere [*particularia*] hin bewegen, in dem die Tätigkeit liegt: auf das meiste derartige Gute folgt aber die Privation des seinem Wesensgrunde nach Guten.“⁴⁴

- unbeabsichtigt, aber dennoch freiwillig:

„Daraus ist ersichtlich, daß das Böse, obwohl es unbeabsichtigt ist, dennoch willentlich ist, wie der zweite Beweisgrund vortrug, allerdings nicht an sich, sondern akzidentell. Denn die Absicht richtet sich auf das letzte Ziel, das jemand eben dieses Zieles wegen will: der Wille aber richtet sich auch auf das, was einer eines anderen Dinges wegen will, auch wenn er es nicht schlechthin wollte; wenn z. B. jemand, um sich zu retten, seine Waren ins Meer wirft, so erstrebt er nicht das Wegwerfen der Waren, sondern seine Rettung; das Werfen aber will er zwar nicht schlechthin, aber um der Rettung willen. Ebenso will jemand, um irgendein sinnliches Gutes zu erlangen, eine der Ordnung zuwiderlaufende Handlung begehen, nicht weil er die Unordnung erstrebt,

⁴³*Summa contra gentiles*, III, Kap. 6.

⁴⁴*Summa contra gentiles*, III, Kap. 6.

noch weil er sie schlechthin will, sondern (weil er sie) wegen dieses sinnlichen Guten (will). Und daher heißen Bosheit [*malitia*] und Sünde [*peccatum*] in der Weise willentlich wie das Wegwerfen der Waren ins Meer.“⁴⁵

9. Gott kann das Schlechte nicht wollen

- »Der Wille richtet sich niemals auf etwas Schlechtes, es sei denn infolge eines Irrtums in der Vernunft, zumindest eines Irrtums hinsichtlich des einzelnen Gegenstandes der Wahl. Da nämlich der Gegenstand des Willens das wahrgenommene Gute ist, kann sich der Wille auf das Schlechte nur richten, wenn es ihm irgendwie als ein Gutes vorgestellt wird. Das aber kann nicht sein ohne Irrtum. Im Erkennen Gottes aber kann es keinen Irrtum geben, wie oben dargelegt wurde (I, 61). Sein Wille kann sich also nicht auf etwas Schlechtes richten.«⁴⁶

10. Das Schlechte stellt kein Wesen [*essentia*] dar

- gegen den Manichäismus:
„Dadurch wird der Irrtum der Manichäer ausgeschlossen, die behaupteten, einige Dinge seien ihrer Natur nach schlecht.“⁴⁷
- „Kein Wesen [*nulla essentia*] ist an sich schlecht.“⁴⁸
- eine Begründung:
„Das Schlechte ist nämlich, wie gesagt (III, 6), nichts anderes als die Privation dessen, auf dessen Besitz man von Natur aus angelegt ist und das man haben muß. So ist bei allen der Gebrauch des Wortes

⁴⁵*Summa contra gentiles*, III, Kap. 6.

⁴⁶*Summa contra gentiles*, I, Kap. 95.

⁴⁷*Summa contra gentiles*, III, Kap. 7.

⁴⁸*Summa contra gentiles*, III, Kap. 7.

‚Schlechtes‘. Die Privation ist aber kein Wesen, sondern sie ist „eine Negation in der Substanz“ (Aristoteles). Das Schlechte ist also kein Wesen in den Dingen.“⁴⁹

- eine weitere Begründung:

„Ein jedes Ding hat entsprechend seinem Wesen ein Sein. Insofern es aber ein Sein hat, hat es ein Gutes. Denn wenn das Gute das ist, wonach alles strebt, muß man gerade das ‚Sein‘ ein Gutes nennen, weil alles nach dem Sein strebt. Also ist ein jedes gut, insofern es ein Wesen hat. Gut und schlecht werden aber einander entgegengesetzt. Folglich ist nichts schlecht, insofern es ein Wesen hat. Also ist kein Wesen schlecht.“⁵⁰

- noch eine Begründung:

„Das Seiende läßt sich in Aktualität [*actum*] und Potentialität [*potentiam*] einteilen. Die Aktualität als solche aber ist ein Gutes. Denn insofern etwas aktuell ist, ist es vollkommen. Auch die Potentialität ist ein Gutes. Denn sie strebt zur Aktualität, wie sich in jeder Bewegung zeigt. Sie entspricht sogar der Aktualität, ist ihr nicht entgegengesetzt. Sie fällt mit der Aktualität unter dieselbe Gattung. Privation kommt ihr nur akzidentell zu. Also ist alles, was ist, wie auch immer es sein mag, insofern es ein Seiendes ist, gut. Das Schlechte hat also kein Wesen.“⁵¹

- die Übereinstimmung mit der Glaubenslehre:

„Daher heißt es Gen 1,31: ‚Gott sah alles, was er gemacht hatte, und es war sehr gut‘, Koh 3, II: ‚Alles hat er gut gemacht zu seiner Zeit‘ und I Tim 4, 4: ‚Jedes Geschöpf Gottes ist gut‘.

Ferner sagt Dionysius im 4. Kapitel *Über die göttlichen Namen*: ‚Das Schlechte existiert nicht‘, nämlich an sich, ‚noch‘ ist es etwas ‚in dem, was existiert‘, als ein Akzidens, wie zum Beispiel die Weiße oder die Schwärze.“⁵²

11. Die Ursache des Schlechten ist das Gute

- Das ergibt sich aus dem Bisherigen.

⁴⁹ *Summa contra gentiles*, III, Kap. 7.

⁵⁰ *Summa contra gentiles*, III, Kap. 7.

⁵¹ *Summa contra gentiles*, III, Kap. 7.

⁵² *Summa contra gentiles*, III, Kap. 7.

„Aus dem Bisherigen kann man aber schließen, daß das Schlechte nur vom Guten verursacht wird.“⁵³

- Schließlich gelangt man bei einer guten Ursache.
„Wenn nämlich die Ursache irgendeines Schlechten das Schlechte ist, das Schlechte aber nur kraft des Guten tätig ist, wie erwiesen wurde (III, 9): dann muß eben dieses Gute die Erstursache des Schlechten sein.“⁵⁴
- eine Begründung:
„Was nicht ist, ist keines Dinges Ursache. Jede Ursache muß also ein Seiendes sein. Das Schlechte aber ist kein Seiendes, wie erwiesen wurde (III, 7). Also kann das Schlechte keines Dinges Ursache sein. Sollte also ein Schlechtes von irgend etwas verursacht sein, so ist dies notwendig das Gute.“⁵⁵

12. Das Schlechte gründet im Guten

- eine weitere Schlußfolgerung:
„Aus dem Bisherigen läßt sich darlegen, daß jedes Schlechte in irgendeinem Guten gegründet ist.“⁵⁶
- „Gutes ohne Böses kann es geben; Böses aber ohne Gutes kann es nicht geben.“⁵⁷
- Begründung:
„Denn das Schlechte kann nicht ein an sich Bestehendes sein, da es kein Wesen hat, wie oben dargelegt wurde (III, 7). Also muß das Schlechte einen Träger haben(, an dem es ist). Jeder Träger aber ist, da er eine Substanz ist, ein Gutes, wie aus dem bisher Gesagten ersichtlich ist (II, 7). Alles Schlechte also ist an einem Guten (als seinem Träger).“⁵⁸

⁵³ *Summa contra gentiles*, III, Kap. 10.

⁵⁴ *Summa contra gentiles*, III, Kap. 10.

⁵⁵ *Summa contra gentiles*, III, Kap. 10.

⁵⁶ *Summa contra gentiles*, III, Kap. 11.

⁵⁷ „Bonum potest inveniri sine malo, sed malum non potest inveniri sine bono.“ Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, I, Frage 109, Artikel 1, zu 1.

⁵⁸ *Summa contra gentiles*, III, Kap. 11.

- „Es (das Schlechte) würde als solches dem Guten aber nicht schaden, wenn es nicht am Guten (als dem Träger der Privation) wäre: so schadet nämlich Blindheit dem Menschen nur, insofern sie an ihm ist. Also muß das Schlechte am Guten sein.“⁵⁹

- Mit dem moralisch Schlechten verhält es sich etwas anders als beim sonstigen Schlechten.
 „Das Nichtseiende ist aber an dem ihm entgegengesetzten Seienden nicht als einem Träger. Denn Blindheit ist nicht ein allgemeines Nichtseiendes, sondern ein konkretes Nichtseiendes, durch das nämlich der Gesichtssinn beseitigt wird: es ist also nicht am Gesichtssinn als seinem Träger, sondern am Lebewesen. Ebenso aber ist das Schlechte nicht an dem ihm entgegengesetzten Guten als seinem Träger, sondern dieses wird durch das Schlechte beseitigt: vielmehr ist es an einem anderen Guten (als dem Träger); so ist das sittlich Schlechte (Böse) (nicht am Sittenguten, sondern) am Naturguten; das natürlich Schlechte aber (ist nicht am Naturguten, sondern) ist – als Privation der Form – an der Materie (als dem Träger), die als potentiell Seiendes gut ist.“⁶⁰

13. Das Schlechte zehrt das Gute nicht gänzlich auf

- „Denn es muß immer ein Träger des Schlechten bleiben, wenn das Schlechte bleibt. Träger des Schlechten ist aber das Gute (III, 11). Also bleibt ein Gutes immer.“⁶¹

- „aus dem Bisherigen (III, 11) ist offenbar, daß das Schlechte das ihm entgegengesetzte Gute völlig beseitigt, z. B. Blindheit den Gesichtssinn: bleiben muß aber das Gute, welches Träger des Schlechten ist. Dieses (Gute) nun ist als Träger im Grunde gut, insofern es die Potenz zur Aktualität des Guten ist, welches durch das Schlechte gemindert wird. Je weniger es also in Potenz zu diesem Guten ist, desto weniger wird es gut sein. Der Träger aber wird nun nicht durch die bloße Wegnahme irgendeines Teils des Trägers weniger Potenz zu einer Form; auch nicht dadurch, daß

⁵⁹ *Summa contra gentiles*, III, Kap. 11.

⁶⁰ *Summa contra gentiles*, III, Kap. 11.

⁶¹ *Summa contra gentiles*, III, Kap. 12.

irgendein Teil der Potenz abgezogen wird; sondern dadurch, daß die Potenz durch eine entgegengesetzte Aktualität daran gehindert wird, in die Aktualität der Form übergehen zu können: z. B. ist ein Träger um so weniger potentiell kalt, je mehr in ihm (aktuell) die Wärme ansteigt. Das Gute wird also durch das Schlechte eher (in dem Sinne) gemindert, daß ein Entgegengesetztes beigefügt, als daß vom Guten etwas abgezogen wird: dies gilt auch für das, was vom Schlechten gesagt wurde. Wir haben nämlich gesagt (III, 4), daß das Schlechte sich ohne die Absicht des Tätigen einstellt, weil das Tätige immer nach irgendeinem Guten strebt, auf welches (allerdings) der Ausschluß eines anderen Guten folgt, das ihm entgegengesetzt ist. Je mehr also dieses erstrebte Gute, auf das ohne die Absicht des Tätigen ein Schlechtes folgt, sich vermehrt, desto mehr vermindert sich die Potenz zu dem entgegengesetzten Guten: und in diesem Sinne sagt man, daß das Gute mehr durch das Schlechte vermindert werde.“⁶²

- Im Bereich der Moral kann nach Thomas das Schlechte sich unendlich vermehren, aber nie so, daß das tragende Gute gänzlich beseitigt wird (vgl. *Summa contra gentiles*, III, Kap. 12, Ende).

14. Das Schlechte ist eine akzidentelle Ursache

15. Es gibt kein höchstes Schlechtes (Böses)

- „das das Prinzip alles Schlechten wäre“⁶³
- „Dadurch wird auch der Irrtum der Manichäer ausgeschlossen, die ein höchstes Schlechtes annehmen, welches das erste Prinzip alles Schlechten sei.“⁶⁴

⁶²*Summa contra gentiles*, III, Kap. 12.

⁶³*Summa contra gentiles*, III, Kap. 15.

⁶⁴*Summa contra gentiles*, III, Kap. 15.

16. Das Ziel jedes Dinges ist das Gute

- „Wenn aber jedes Tätige um des Guten willen tätig ist, wie oben erwiesen wurde (III, 3), so folgt darüber hinaus, daß das Gute das Ziel jedes Seienden ist. Jedes Seiende ordnet sich nämlich durch seine Tätigkeit auf ein Ziel hin: denn entweder muß die Tätigkeit selbst das Ziel sein, oder das Ziel der Tätigkeit ist auch das Ziel des Tätigen. Dies ist sein Gutes.“⁶⁵
- „Ziel jedes Dinges ist das, worauf sein Streben abzielt. Das Streben jedes Dinges aber zielt ab auf das Gute: so definieren nämlich die Philosophen das Gute (als das), ‚wonach alles strebt‘. Also ist das Ziel jedes Dinges irgendein Gutes.“⁶⁶

17. Alles ist auf ein Ziel hingeeordnet: auf Gott

- „Wenn nämlich alles nach (etwas als) seinem Ziel nur strebt, insofern es gut ist, muß also das Gute als Gutes Ziel sein. Das höchste Gute ist demnach im höchsten Maße das Ziel aller. Das höchste Gute ist aber nur eines, nämlich Gott, wie im ersten Buch erwiesen wurde (I, 42). Alles also ist auf das höchste Gute, das Gott ist, als sein Ziel hingeeordnet.“⁶⁷
- Zweitursache und Erstursache im Bereich der Ziele.
„In jeder Gattung von Ursachen ist die erste Ursache in höherem Grade Ursache als die zweite Ursache: denn die zweite Ursache ist nur Ursache durch die erste Ursache. Was also in der Reihe der Zielursachen erste Ursache ist, muß in höherem Grade Zielursache jedes Dinges sein als die nächststehende Zielursache. Gott aber ist in der Reihe der Zielursachen die erste Ursache, weil er das Höchste in der Reihe der Güter ist. Er ist also in höherem Grade das Ziel eines jeden Dinges als irgendein nächststehendes Ziel.“⁶⁸

⁶⁵ *Summa contra gentiles*, III, Kap. 16.

⁶⁶ *Summa contra gentiles*, III, Kap. 16.

⁶⁷ *Summa contra gentiles*, III, Kap. 17.

⁶⁸ *Summa contra gentiles*, III, Kap. 17.

- Gott ist mehr das Ziel als jedes Sekundärziel.

- Weil er das allgemeine Gut ist, ist Gott das Ziel aller Ziele.
„Ein besonderes Gutes ordnet sich auf ein allgemeines Gutes als Ziel hin: denn das Sein eines Teils ist um des Seins des Ganzen willen da. Daher ist auch das Gute eines Volkes göttlicher als das Gute eines einzigen Menschen. Das höchste Gute aber, Gott, ist ein allgemeines Gutes, weil von ihm das Gute des Gesamten abhängt: das Gute hingegen, durch welches das jeweilige Ding gut ist, ist dessen besonderes Gutes und [erst recht ein besonderes Gutes] der anderen Dinge, die davon abhängen. Alle Dinge also sind auf das eine Gute als Ziel hingeordnet, auf Gott.“⁶⁹

- die Bestätigung in der hl. Schrift:
„Daher heißt es Spr 16,4: ‚Alles hat Gott um seiner wegen geschaffen.‘ Und Offb 22,13: ‚Ich bin das Alpha und das Omega, der Erste und der Letzte.‘“⁷⁰

⁶⁹*Summa contra gentiles*, III, Kap. 17.

⁷⁰*Summa contra gentiles*, III, Kap. 17.